

Publiziert am 16.04.2010

«Ein Schritt, aber kein Durchbruch»



Die Anlagestiftung Ethos hat an der UBS-Generalversammlung mit der Ablehnung der Decharge für das Jahr 2007 einen grossen Erfolg verbuchen können. Für Ethos-Präsident Kaspar Müller ist damit jedoch nur ein Etappenziel erreicht.

INTERVIEW JANN LIENHART

Ethos hat am Mittwoch einen Sieg errungen. Was wird er bewirken?

Kaspar Müller: Zuerst einmal: Uns geht es bei solchen Abstimmungen nie um Sieg oder Niederlage. Unser Ziel ist die uns von den Pensionskassen übertragene Aufgabe, einen spürbaren Beitrag in Richtung mehr Verantwortungsbewusstsein und Nachhaltigkeit in der Wirtschaft zu leisten. Daran arbeitet Ethos seit Jahren. Auf diesem Weg hin zu diesem Ziel ist der Entscheid der UBS-Generalversammlung sicher ein wichtiger Schritt, doch er ist kein Durchbruch. Er zeigt jedoch, dass in der Schweiz etwas in Bewegung ist.

Nach der Abstimmung hat Ethos gefordert, dass die UBS Klage gegen die ehemalige Führung erheben soll. Die UBS-Führung lehnt dies jedoch ab. Wird Ethos darum an der nächsten GV einen Antrag auf Klage stellen?

Müller: Ein Antrag auf Klage ist an der nächsten Generalversammlung zum heutigen Zeitpunkt nicht vorgesehen.

Kaspar Villiger begründet den Verzicht auf die Klage damit, dass keine Verfehlungen nachweisbar seien und ein Verfahren der UBS nur Schaden würde. Wollen Sie also der UBS schaden?

Müller: Das bestimmt nicht. Wir sind Investoren, die an einem langfristigen und nachhaltigen Erfolg dieses Unternehmens interessiert sind. Die Leistung des jetzigen UBS-Managements und der UBS-Angestellten, die den Turnaround bei der Grossbank geschafft haben, verdient Respekt. Um das Vertrauen der Aktionäre, der Kunden und der Gesellschaft jedoch nachhaltig zurückzugewinnen, braucht es die klare Distanzierung des neuen Managements von der alten Führung. Mit einer Klage könnte es diesen nötigen Bruch mit der Vergangenheit glaubhaft vollziehen.

Auch noch nicht am Ziel ist Ethos in Sachen Boni. Die Generalversammlung hat den Entschädigungsbericht bewilligt. Ein klarer Misserfolg für Ethos.

Müller: Das war kein Misserfolg. Die fast 40 Prozent Nein zum Vergütungsbericht sind ein ganz starkes Zeichen, das beim Verwaltungsrat zu einem Überdenken der Lohnpolitik führen wird. Herr Villiger hat dies auch direkt nach der Abstimmung zum Ausdruck gebracht. Das zeigt: Um Einfluss zu haben, braucht es nicht unbedingt

eine Mehrheit.

Bis jetzt hat dieses Überdenken der Lohnpolitik aber noch kaum stattgefunden. Im Gegenteil: Swiss Re oder die Credit Suisse zahlen ihrem Management Entschädigungen, die international zur Spitze gehören.

Müller: Das ist so. Umso wichtiger ist unser Engagement gegen zu hohe Lohnunterschiede. In dieser Hinsicht stehen wir erst am Anfang. Allerdings wird sich dies in Zukunft mit dem steigenden Einfluss der aktiven institutionellen Aktionäre ändern.

Warum ist Ethos eigentlich gegen hohe Boni? Als Aktionärsvertreter müssten Sie daran interessiert sein, dass ein Unternehmen gute Leute anziehen kann.

Müller: Mit der genau gleichen Begründung hat die UBS-Führung in den Jahren 2005 und 2006 die Bezüge derjenigen Manager gerechtfertigt, die für das Debakel verantwortlich sind. Die Verbindung hohe Löhne – gute Leute stimmt also offensichtlich nicht zwingend. Mitentscheidend ist, dass die Anreizstrukturen sinnvoll sind. Ethos ist nicht einfach gegen hohe Löhne. Es braucht solche, um Leistungen von Mitarbeitern mit speziellen Fähigkeiten honorieren zu können. Das ist ein Katalysator unserer Wirtschaft. Wenn jedoch die Differenz der Löhne zu gross wird, kommt es zu gesellschaftlichen Spannungen, woran auch die Wirtschaft kein Interesse haben kann.

Das mag sein. Doch die UBS braucht jetzt diese guten Leute. Wenn sie nicht zahlt, kann sie diese nicht halten.

Müller: Natürlich braucht die UBS gute Leute. Aber diese müssen aufgrund eines Lohnsystems entlohnt werden, das nicht zu exzessiven Löhnen führen kann. Löhne, die zu mehr als 90 Prozent aus variablen Teilen bestehen, erfüllen dieses Kriterium nicht.

Die UBS kann dies jedoch nicht allein ändern, sie steht im Wettbewerb.

Müller: Wenn ein Management sagt, dass es nichts ändern kann, muss man sich fragen, warum man ein so hoch bezahltes Management haben muss. Diese Diskussion läuft mit den gleichen Argumenten auch beim Eigenkapital. Hier wehren sich die Banken gegen eine Anhebung mit dem Hinweis auf die Konkurrenz. Das ist kurzfristig gedacht. Eine besser kapitalisierte Bank wird langfristig einen Wettbewerbsvorteil haben.

Ethos arbeitet mit den Aktionärsrechten. Braucht es hier Änderungen?

Müller: Ethos plädiert für Selbstverantwortung und somit auch für Selbstregulierung. Wenn dies jedoch nicht funktioniert, muss der rechtliche Rahmen angepasst werden. Für Ethos ist vor allem wichtig, dass die Abstimmungen über die Lohnpolitik eines Unternehmens verbindlich werden. Hier hoffen wir auf die laufende Aktienrechtsrevision.

Als Nächstes steht die Generalversammlung der Credit Suisse an. Was sind dort die Forderungen von Ethos?

Müller: Ethos wird sich insbesondere gegen den Vergütungsbericht aussprechen. Aus Sicht der langfristig orientierten Investoren ist das aktuelle Vergütungssystem ungenügend.

«Um Einfluss zu haben, braucht es keine Mehrheit»

«Um das Vertrauen der Aktionäre, der Kunden und der Gesellschaft nachhaltig zurückzugewinnen, braucht es die Distanzierung von der alten Führung»

Kaspar Müller Anlegerstiftung Ethos

[« zurück](#)

Heute in den SN -> Wirtschaft

- [Auba: Pneumontage wie von Geisterhand](#)
- [Eine ordentliche GV ohne jede Unordnung](#)

- [CS-Chef gegen harte Eingriffe](#)
- [Nestlé-GV stimmt Anträgen klar zu](#)
- [Deutschlands Wirtschaft kommt langsam wieder in Schwung](#)
- [«Ein Schritt, aber kein Durchbruch»](#)

express



Alle Veranstaltungen der Region auf einen Blick

[Mehr »](#)



© Schaffhauser Nachrichten - Meier + Cie AG

Partner-Seiten: schaffhausen.ch - nordagenda.ch - radiomunot.ch - zds.ch